

I

„Schenk mir ein Herz, das für das Leben schlägt.“² Ich will spüren, dass in mir das Leben pulsiert, wenn etwas anderes, sogar Entgegengesetztes den Puls beschleunigt. Herzlos möchte ich nicht sein, nicht hartherzig werden in dieser Zeit, der C-Zeit, der Corona-Zeit, dieser Pandemie, die meine kleine Welt und die große rundherum so schwierig, unübersichtlich kompliziert und bedrohlich werden lässt.

„Schenk mir ein Herz, das hört, das sieht, das fühlt.“ Ein Herz, das in die Welt hineinhorcht, über sich selbst hinausblickt, ein Gespür für die Menschen ringsum hat. Ohne Angst. Ein Herz, das nicht bis zum Hals pocht aus Furcht, das Leben nicht zu bestehen und seine Widerstände und Gefährdungen. „Schenk mir ein Herz, das für das Leben schlägt.“

Ein Geschenkwunsch – und ein Gottesgeschenk: „Ehe du im Mutterleib heranwuchst und von deiner Mutter geboren wurdest, kannte ich dich schon.“ Deine Herztöne, dein Atem – sie sind ein Grundklang von Gottes liebendem Interesse an dir.

Das gilt nicht nur für Jeremia, dem Gott es bei dessen Berufung zum Propheten sagt. Es ist eine Vorgabe für alle Gottesgeschöpfe. Nicht eines, niemand ist namenlos, unbedeutend, unbekannt. Nein, Gott sagt: Ich kenne dich schon ewig.

So spricht Gott uns an. Ruft uns bei unserem Namen. Gott ist keine verborgene Schicksalsmacht. Schöpferisches und vernehmbares Wort geht von ihm aus. Worte, die den Dialog suchen. Gott darf das große DU in unserem Leben sein, dem wir sagen können, was uns stärkt oder was uns überfordert, was uns freut oder was uns schier verzweifeln lässt. „Ich bin glücklich“ oder „Ich sehne mich“ oder „Ich habe Angst“ oder „Ich taue nicht“ oder...

Gott – uns ewig schon kennend mit unseren Stärken und Schwächen, mit unseren Freuden und Sorgen, mit dem Gelingenden und den Brüchen in unserem Leben – sagt: Geh durch dein Leben, das ich dir geschenkt habe, mit einem hörenden und sehenden und fühlenden Herzen. Dein Herz schlägt für das Leben. Fürchte dich nicht. Du hast mein Wort und mein Vertrauen. Und ich verspreche dir: Ich bin bei dir.

Musik

André Waignein: Ballade (Alt-Saxophon und Orgel)

II

„Ich kenne dich schon ewig“, sagt Gott zu Ihnen, sagt Gott zu dir. Und sagt: Du hast mein Wort. Du hast mein Vertrauen. Ich bin bei dir. – Das hören wir ebenso, wie Jeremia es hörte. Es kommt noch etwas hinzu, von dem jede und jeder von uns überlegen kann, wie es zur eigenen Person passt.

Jeremia hört aus Gottes Mund: „Du hast eine Aufgabe im Leben.“ Ein Vertrauen und eine Aufgabe: Prophet soll Jeremia sein, was er nicht gelernt hat. Mit 25 Jahren fühlt er sich zu jung dazu. – Und wird doch zum Boten Gottes.

Ich kann es mir vorstellen, was er als Entschuldigung anführt: Ich bin zu jung, zu schüchtern, ich kann nicht so gut reden, bin nicht blitzgescheit, bin auch nicht bedeutend, ich bin noch nicht so

weit, habe zwei linke Hände, bin nicht kreativ, habe eigentlich auch keine Zeit, bin innerlich ausgedörrt, müde und resigniert, auch nicht so überzeugt und glaubensstark, mit Gott auch nicht im Reinen.

Oh, unter der Hand scheinen sich da Jeremias Worte und heutige Äußerungen verknüpft zu haben. – Die Entschuldigungen sind ja verständlich. Zumindest dann, wenn man denkt, Gott brauche für seine Aufgaben einzig und allein bedeutende Menschen, geistliche Heroes, Superchristinnen und Stars. Auf jeden Fall vermögen Gottes Aufgaben für uns Unsicherheit auszulösen. Wie werden andere reagieren, wenn ich mich für Gottes Wort einsetze, wenn ich mich in seiner Gemeinde engagiere, meinen Glauben öffentlich bekenne? Wenn ich aufgrund meiner Glaubensüberzeugung vielleicht Dinge sage, die niemand hören will. Unwillkommenes, Unbequemes, Störendes, Verstörendes.

Die Corona-Krise beleuchtet manche Entwicklungen in unserer Gesellschaft wie in einem Brennglas. Dazu gehört die Beobachtung, dass das, was mit Gemeinde und Kirche, mit Gottes Wort und Evangelium verbunden ist, mit einem erheblichen Relevanzverlust konfrontiert ist. Mir scheint das einher zu gehen mit einer Zunahme an Egoismus und Aggressivität, mit dem Abbruch von gemeinsamen Werten, die das Leben in einer Gesellschaft mitbestimmen.

Gegen diese große Unsicherheit ist es auch für uns gut, noch einmal zu hören: Du hast eine Aufgabe im Leben. Fürchte dich nicht.

Wie ist es denn mit uns? Bringen wir in diese Gesellschaft unseren Glauben ein, der für uns existenzrelevant ist? Sprechen wir von dem Lebensfundament, das für uns Bedeutung hat? Sie? Ihr? Ich?

Gott traut uns zu, Botinnen und Boten des Evangeliums zu sein. Auch Sie und mich hat Gott ja gekannt, ehe er uns „im Mutterleib bereitete“ und uns einen Platz im Leben zugedachte. Vielleicht nicht gerade als Prophet, aber doch an einen guten, anspruchsvollen, richtigen Platz im Leben gesetzt.

Was ist Ihre Aufgabe im Leben? – Niemand hier ist zu jung für diese Frage. Es ist ebenso wenig zu spät, mit der Antwort zu beginnen. Hanns Dieter Hüsch, der niederrheinische Kabarettist und Gottesmann, hat mit 70 Jahren mal gesagt: „Ich fange doch gerade erst an“. Also: Was ist Ihre Aufgabe im Leben?

Sagen Sie nicht: „Was liegt schon an mir“ oder „Was kann ich schon tun“ – das sind so Sätze, die der liebe Gott nicht gelten lassen wird. So wenig wie bei Jeremia, den er als Boten brauchte. Weil Gott unter uns zu Wort kommen will. Dazu braucht er uns.

Die Antworten auf die Frage nach unserer Lebensaufgabe sind so vielfältig, wie wir Menschen es sind. Gott sei Dank. Wir werden unsere Lebensaufgabe angehen und sie bewältigen. Auch wenn die Herausforderungen – wie jetzt – besonders groß sind. Das Vertrauen Gottes in uns ist immer größer.

Gottes Zusage bleibt: „Ich bin bei dir.“ Solange mein Herz für das Leben schlägt, es hört und sieht und fühlt. Auch in den Schwierigkeiten meiner kleinen Welt und der großen um mich herum und weit über den letzten Herzschlag hinaus ist Gott da und verspricht: „Ich will dich erretten.“

Wir haben große Aufgaben vor uns. Und das Vertrauen Gottes in uns.

Amen.

(Es gilt das gesprochene Wort!)

¹ Der Predigttext wurde vorab als Teil der biblischen Lesungen im Gottesdienst vorgetragen:

Des HERRN Wort geschah zu mir: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: „Ich bin zu jung“, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR. Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

² Unmittelbar vor der Predigt wurde das Lied „Schenke mir Gott“ (#lautstärke 115) vorgetragen:

1. Schenke mir, Gott, ein hörendes Herz, das seinen Ohren traut in dieser Welt. Schenke mir, Gott, ein hörendes Herz, das seinen Ohren traut in dieser Welt.

Refrain: Schenke mir, Gott, ein Herz, das lebt und schlägt, das für das Leben schlägt. Schenke mir, Gott, ein Herz, das lebt und schlägt, das für das Leben schlägt.

2. Schenke mir, Gott, ein sehendes Herz, das mir die Augen öffnet für die Welt. Schenke mir, Gott, ein sehendes Herz, das mir die Augen öffnet für die Welt.

3. Schenke mir, Gott, ein fühlendes Herz, das für den andern aufgeht jeden Tag. Schenke mir, Gott, ein fühlendes Herz, das für den andern aufgeht jeden Tag.

(Text: Thomas Laubach 2014; Musik: Thomas Quast 2014)